



Schützt Darmstadt

Darmstadtia e.V.

Zum 70. Todestag
des Bildhauers Bernhard Hoetger

Zum 150. Geburtstag des
ehem. Oberbürgermeisters
Rudolf Mueller



Zur Erinnerung -
75 Jahre „Brandnacht“



KUNST STÜCK

sponsored by Merck

Wir mögen's vielfältig! Darum freuen wir uns, dass wir so viele tolle Projekte in der Region unterstützen dürfen: in den Bereichen Sport, Nachbarschaft, Schulbildung – und Kultur.

[MERCK.de](https://www.merck.de)

MERCK

Liebe Mitglieder,

liebe Leser unseres Heftes,



ein Freund, der professionell bei einer Zeitschrift beschäftigt ist, sagt immer einmal: „Nach dem Heft ist vor dem Heft!“ Ideal wäre, immer eine Ausgabe vorproduziert zu haben. Wir wollen aber halbwegs aktuell sein. So kramt man in seinem Hirn, was als Intro für die nächste Ausgabe wichtig sein könnte. Am 1. Februar ist also der Freundeskreis Stadtmuseum in das Vereinsregister als in Liquidation befindlich eingetragen worden. Wir haben gerne die Verantwortung für das

Altstadtmuseum Hinkelsturm übernommen. Die Besucherzahlen seit dem regulären Beginn Anfang April sind erfreulich, gerade auch Schulklassen kommen immer wieder gerne. Im Juni hatten wir eine Seminarveranstaltung mit der Universität. Der vorletzte Schatzmeister des Freundeskreises, Dr. Ekkehard Wiest, hatte noch eine Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Dieter Schott angebahnt. Diese hat schon vielfache Früchte getragen. Eine seiner früheren Studentinnen, unser Mitglied Bianca Limburg, erarbeitet gerade ein neues Ausstellungskonzept für den Turm. Es ist aber wie im richtigen Leben: Gut‘ Ding will Weile haben.

Ihr Prof. Dr. Wolfgang Martin

DER BILDHAUER, DER DIE „NIESENEN IGEL“ AUF DEM „LÖWENTOR“ SCHUF: BERNHARD HOETGER – VOR 70 JAHREN VERSTORBEN

Jedes Kind in Darmstadt kennt die im Volksmund „nieselnde Igel“ genannten Löwenskulpturen Bernhard Hoetgers, die das Löwentor an der Rosenhöhe krönen. Auch auf der Mathildenhöhe begegnet man auf Schritt und Tritt seinen Skulpturen, was allerdings daran liegt, dass er sie für die allerletzte Ausstellung der Künstlerkolonie im Jahre 1914 geschaffen hatte und so aus temporären Ausstellungsstücken dauerhafte wurden. Obwohl Hoetger nur drei Jahre lang in Darmstadt lebte, ist seine Kunst hier allgegenwärtig.



Fotos: K. Glinka

Schlagzeilen machte Hoetger zuletzt im Mai 2019, nachdem der wissenschaftliche Fachbeirat Straßenbenennung der Stadt Darmstadt empfohlen hatte, den Hoetgerweg wegen Hoetgers angeblicher Verstrickung mit dem NS-System umzubenennen, der Magistrat dieser Empfehlung aber, wohl um die Weltkulturerbebewerbung für die Mathildenhöhe nicht zu gefährden, nicht folgte.

Geboren wurde der Bildhauer, Maler, Graphiker und Architekt Bernhard Hoetger am 4.5.1874 als Bernard Hugo Hötger in Hörde bei Dortmund. Nach einer Lehre zum Steinmetz und einigen Wanderjahren wurde er Schüler an der Düsseldorfer Kunstakademie. Von der Weltausstellung im Jahr 1900 an hielt er sich einige Jahre in Paris auf, wo er Bekanntschaft mit Auguste Rodin, der ihn künstlerisch stark beeinflusste, und Paula Modersohn-Becker machte.

1911 wurde er von Großherzog Ernst-Ludwig an die Künstlerkolonie,

deren Mitglied Hoetger von 1911 bis 1914 war, berufen und zum Professor ernannt. Damals zählte Hoetger zu den bekanntesten deutschen Bildhauern.

Hoetger konnte 1914 auf der Mathildenhöhe in nahezu allen Bereichen der Ausstellung seine Skulpturen, Plastiken und Keramiken zeigen. Auch das Ausstellungsplakat war sein Entwurf. Für seinen eigenen Bereich, den Platanenhain, schuf er ein Gesamtkunstwerk aus Plastiken, Skulpturen, Textreliefs und einer Brunnenanlage. Dort verband er buddhistische und altägyptische Motive mit hinduistischer und romantischer Lyrik. Für diese Zeit wird ihm eine fundamentale Weltoffenheit nachgesagt. Der Expressionist und Esoteriker Hoetger setzte im Platanenhain Buddha, Krishna, Echnaton, Goethe, Gauguin und Modersohn-Becker zueinander in Beziehung.



1919 war Hoetger, obgleich er bereits 1914 nach Worpswede übergesiedelt war, wo er mit dem „Brunnenhof“ seinen Wohnsitz errichtete, Gründungsmitglied der Darmstädter Sezession, an deren Ausstellungen er auch teilnahm.

Obwohl seine Werke im 3. Reich als entartet verfemt waren, er Berufsverbot erhielt und von der Gestapo verhört wurde, bemühte sich Hoetger bis zum Ende des Krieges, anerkannter Künstler der NS-Bewegung zu werden, was ihm jedoch verwehrt wurde. Der glühende Verehrer Hitlers wurde 1938 „wegen abweichender Kunstauffassung“ aus der NSDAP ausgeschlossen, deren Mitglied er 1934 geworden war.

Von 1934 bis zur Ausbombung 1943 hatte Hoetger seinen Wohnsitz in Berlin. 1946 siedelte er in die Schweiz über. Am 18.7.1949 ist Bernhard Hoetger in Beatenberg im schweizerischen Berner Oberland verstorben.

Armin Schwarm

Wir erinnern an

RUDOLF MUELLER;
ehemaliger Darmstädter Oberbürgermeister (bis zu seiner Amts-enthebung 1933) und seit 1949 Ehrenbürger der Stadt Darmstadt, der am 4. August dieses Jahres hätte seinen 150. Geburtstag feiern können:



Verleihung der Ehrenbürgerwürde an den ehemaligen OB Rudolf Mueller durch OB Ludwig Metzger, 04.08.1949
Foto: Stadtarchiv Darmstadt

Er wurde in Gießen geboren, besuchte das Ludwig-Georgs-Gymnasium in Darmstadt und später das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Hannover, wo er auch sein Abitur ablegte. Es folgten ein Jura-Studium in Tübingen, Göttingen, Berlin, Jena und Gießen. Nach verschiedenen Tätigkeiten in staatlichen Betrieben kam er 1909 wieder nach Darmstadt, als Beigeordneter der Stadt; am 25.08.1910 wurde ihm die Amtsbezeichnung „Bürgermeister“ verliehen. Diesen Posten musste er aber – der Krieg war ausgebrochen, er wurde eingezogen – verlassen. Im Jahr 1919 war er ein Mitbegründer der Demokratischen Partei in Hessen. Im Jahr 1921 wurde er für weitere zwölf Jahre als Bürgermeister wiedergewählt. Nach dem Tod des damaligen Oberbürgermeisters Dr. Glässing wählte man ihn im Jahr 1929 zu dessen Nachfolger. Das Ende seiner Amtszeit als OB unserer Heimatstadt konnte er nur noch als Ruheständler erleben: Die Nazis hatten ihn am 30.03.1933 seines Amtes enthoben. Seine Verdienste um die Stadt Darmstadt liegen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Er unterstützte aber auch alle Gebiete der Kunst, besonders die Malerei, engagierte sich für bedeutende Ausstellungen (Künstlerkolonie 1914) sowie Musikfeste und förderte das Wanderwesen. Er verstarb am 1. Juni 1954 in Darmstadt.

Im November 1949 veröffentlichte das „DE“ nachstehenden Artikel, von ihm geschrieben:

Darmstadt zwischen 1918 und 1933

Betrachtungen und Erinnerungen

Der politische Umsturz im Oktober 1918 hat sich bekanntlich überall in Deutschland, so auch in der ehemaligen hessischen Landeshauptstadt Darmstadt, in ausgesprochen revolutionären Bahnen vollzogen. Aber zwischen dort und hier gab es noch einen Unterschied. Und der lag in der Person oder besser gesagt in der Persönlichkeit unseres letzten Großherzogs begründet. Er war der einzige deutsche Bundesfürst, der nie einen Thronverzicht ausgesprochen hat. Niemand hat auch versucht, ihn dazu zu zwingen.

Praktisch mag es ja ohne Bedeutung gewesen sein. Aber es ist in diesem Falle ungemein charakteristisch. War doch in kaum einem anderen Bundesstaat die Bevölkerung in allen Schichten so eng mit ihrem Fürstenhaus verwachsen gewesen, dessen ganzes Denken und Fühlen der Sorge um ihre Wohlfahrt galt.

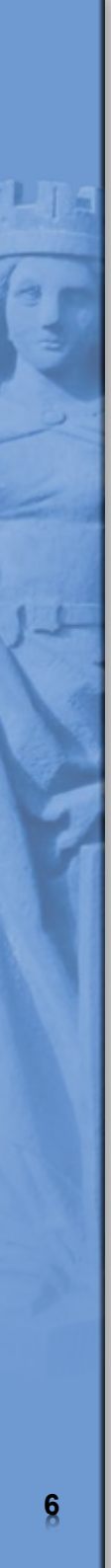
So fiel es auch niemandem ein, es aus dem schönen „Neuen Palais“ zu vertreiben, das einst die Königin Viktoria von England für ihre Tochter Prinzessin Alice und ihren Gatten, Großherzog Ludwig den Vierten, Ernst Ludwigs Eltern, hatte erbauen lassen.

Der Uebergang in das bürgerliche Leben war ihm und seiner Familie ja nicht unwesentlich durch seinen langjährigen Freund und Hofmarschall, Grafen Hardenberg, erleichtert worden. Er war hochgebildet und begabt, und von einem tiefen sozialen Verständnis be-seelt, auch verfügte er über ein außergewöhnliches diplomatisches Geschick.

Der deutsche Zusammenbruch nach dem Zweiten Weltkrieg war gewiß viel furchtbarer als derjenige nach dem ersten, zumal ihm eine beispiellose Städtezerstörung, nicht zuletzt in Darmstadt, vorausgegangen war und ungleich höhere Menschenopfer beklagt werden mußten. Aber die Niederlage von 1918 wurde von der Bevölkerung fast noch erschütternder empfunden, weil sie unmittelbar von einem inneren Aufstand abgelöst wurde, während die Siegermächte von 1945 sofort nach ihrem Einzug in dem besetzten Lande um die Einrichtung einer geordneten Verwaltung bemüht waren.

Arbeiter- und Soldatenrat

Die Revolution von 1918 hatte bereits am 9. November in Darmstadt einen „Arbeiter- und Soldatenrat“ gewählt und eingesetzt, der im Landtagsgebäude tagte und versuchte, zunächst eine Notverwaltung einzurichten. Am selben Tage hatten der Kaiser und die deutschen Bundesfürsten abgedankt, und in Hessen war die Re-



gierung Ewald zurückgetreten. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Ulrich übernahm im Einverständnis mit dem Arbeiter- und Soldatenrat und unter allgemeiner Zustimmung der weitesten Bevölkerungskreise die Regierung.

Im Arbeiter- und Soldatenrat setzte sich, wie man sich erinnern wird, inzwischen dank dem fortschreitenden Einfluß der besonderen Elemente, wie seines Vorsitzenden Knoblauch, Direktor Nordmann vom Hessischen Konsumverein, Bürgermeister Delp, Bastian Loos und anderer, die Handhabung geordneter parlamentarischer Regeln allmählich und bis zu seiner späteren Auflösung durch.

Demonstrationen, Mißhandlungen

Demonstrationszüge lärmender Massen beherrschten aber noch längere Zeit die Straße und Mißhandlungen und Plünderungen waren nicht selten. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß eines Tages eine Rotte lärmender Demonstranten in die Wohnung des Landtagsabgeordneten und Stadtverordneten Dr. Osann in der Hermannstraße eindrang und aus ihr wahllos Möbel, Bilder und Schreibmaschinen aus den Fenstern auf die Straße herabwarf. Derselbe Zug schleppte dann den Landtagsabgeordneten Dingeldey gewaltsam durch die Straßen bis auf den Marktplatz mit sich, wo man ihn unter dem Gejohle der Bevölkerung an einer Laterne aufzuhängen versuchte. Nur mit Mühe gelang es, dieses Verbrechen zu verhüten.

Die Stadtverwaltung gab sich alle Mühe, in Verbindung mit der Stadtverordnetenversammlung einen normalen Geschäftsgang aufrechtzuerhalten. Aber fast täglich mußten wir erleben, daß drohende Massen auch in das Stadthaus einzudringen versuchten, vor dem sie uns schon früh morgens erwartet hatten. Es konnte auch wiederholt nicht verhindert werden, daß Dutzende von solchen Demonstranten in die Büroräume eindrangen und im angeblichen Auftrage der Menge Unterstützungen zu erpressen versuchten. Nur mit äußerster Ruhe konnte die Verwaltung dann die Lage meistern.

Glücksritter, Projektmacher

Als endlich in Verbindung mit der Staatsregierung eine gewisse Ordnung wieder erreicht werden konnte, setzte eine Zeit ein, da eine Art Glücksrittertum sich breitmachte.

So ist mir ein sehr gewandter und eleganter Herr aus dem Badi-schen in Erinnerung. Er machte den Mitgliedern der Regierung

und der Stadtverwaltung Besuche und lud sie eines Tages mit ihm prominent erscheinenden Bürgern der Stadt in seine elegante Wohnung ein, wo er unter anderem den Vorschlag machte, man solle die 1918 depossedierten deutschen Bundesfürsten zur Ansiedlung in Darmstadt einladen und ihnen je ein weiträumiges Gelände in dem Waldgebiet zwischen Dieburger Straße, der Gichtmauer und dem Jagdschloß Kranichstein zu diesem Zwecke anbieten. Bürgermeister Buxbaum verfertigte auch einen Plan, den er noch heute besitzt. Ein anderer Herr, der vorher in Berlin eine hohe Staatsstellung bekleidet hatte, setzte sich bei der Stadtverwaltung für den Plan ein, Darmstadt als Sitz einer großen Filmzentrale auszubauen. Hierüber fanden wiederholt Besprechungen mit Geländebe- sichtigungen statt. Aber die Geldgeber fehlten. Für Darmstadt als Sitz einer Zentrale des deutschen Einzelhandels trat der Stadtverordnete Kalbfuß ein. Aber auch dieses Projekt scheiterte vor allem daran, daß man dafür ausreichende Räumlichkeiten nicht zur Verfügung stellen konnte.

Reichspräsident Ebert in Darmstadt

Anlässlich seines Besuches bei der hessischen Staatsregierung um 1919/20 hatte die Stadtverwaltung die Ehre, den Herrn Reichspräsidenten Ebert auch ihrerseits zu empfangen. In Abwesenheit des Oberbürgermeisters Dr. Glässing lud ich ihn mit dem ihn begleitenden Reichswehrminister Noske zu einer Kaffeestunde in das obere Stockwerk des Hochzeitsturmes ein, wobei sich ein ebenso interes- santer wie wahrhaft herzlicher Gedankenaustausch ergab.

Schon am 28. Februar 1925, viel zu früh, starb dieser ebenso auf- rechte wie bescheidene Volksmann. Uebrigens noch vor Hitlers Machtergreifung ehrte unsere Stadt das Andenken des heimgegan- genen Reichspräsidenten. Von einem Fackelzug begleitet, gab ich unter stärkster Beteiligung der Bürgerschaft dem „Friedrich-Ebert- Platz“ seinen Namen.

Erika Tramer

(Die alte Schreibweise wurde beibehalten.)

Der Heimatdichter Walter Möser ist verstorben

Unser Mitglied Walter Möser, im Juni 1925 in Darmstadt geboren, ist im April 2019 hochbetagt verstorben. Die letzten Jahre verbrachte er mit seiner Frau Karin in Binz auf Rügen.



Walter Möser schrieb zahllose Gedichte und veröffentlichte mehrere Gedichtbände, außer unter eigenem Namen auch unter den Pseudonymen Casimir und Kirchturmiggel.

Er stammte aus der ältestesten und am weitesten verzweigten Bauernfamilie des Martinsviertels. Sein Großvater Heinrich Möser gründete im Jahr 1894, also vor genau 125 Jahren, den Bezirksverein Martinsviertel (BVM) und war von 1896 bis 1913 Mitglied der Darmstädter Stadtverordnetenversammlung.

Das Elternhaus von Walter Möser in der Ruthsstraße 24 im Martinsviertel wurde, wie so viele andere, in der Brandnacht 1944 zerstört.

Armin Schwarm

Bestattungen - Bestattungsvorsorge

Wir stehen Ihnen bei und begleiten Sie in Ihrer Trauer. Wir geben Ihnen Raum und Zeit für privates Abschied nehmen und beraten Sie in allen Bestattungsangelegenheiten.



Senta Kahrhof

Lernen Sie unseren Familienbetrieb persönlich kennen bei Gesprächsrunden in der Merckstraße 13 in Darmstadt, jeweils um 14 Uhr zu diesen Themen:

- 18.9.2019 Sollte ich meine Vorsorge finanziell absichern?
- 12.2.2020 Vorsorge leicht gemacht - die Trauerverfügung
- 11.3.2020 Wie regele ich meinen digitalen Nachlass?

Am 13. November 2019 um 14 Uhr bieten wir Ihnen zusätzlich eine Führung am Krematorium Waldfrieden an.

Treffpunkt: Brunnen auf dem Vorplatz des Waldfriedhofs.

Wir bitten um Anmeldung per Email oder Telefon bis einen Tag vorher.



Merckstraße 13, Tel. 06151-59908-0
64283 Darmstadt Fax 06151-59908-17
kontakt@kahrhof-bestattungen.de
www.kahrhof-bestattungen.de

Das Elternhaus im Martinsviertel

Geburt wie Tod
sah dieses Haus,
auch Glück und Not
ging'n ein und aus;

Auch Freud und Leid
war'n hier zu Gast,
und jederzeit
auch Müh und Last.

Die Mutter müht
sich Tag und Nacht,
im Haus geschieht,
was sie bedacht.

Doch immer war
es Hort und Nest,
ist in Gefahr
uns Schutz gewest.

Hat nie geklagt,
war immer gut -
hat oft entsagt,
und gab uns Mut...

Nun liegt es da -
nur Schutt und Stein,
kann Grab nur noch
statt Zuflucht sein...

Umsorgt, umhegt,
gesund gepflegt,
gelacht – geweint
und neu vereint...

Kein Lachen mehr
klingt hier heraus -
wenn´s nur noch wär:
mein Elternhaus!

Walter Möser



LUDWIG-METZGER-PREIS 2019

Viel war dem Echo nicht zu entnehmen gewesen, ja das Bild, auf dem in der online-Ausgabe immerhin vier Personen zu sehen waren, war noch einmal um die Hälfte beschnitten worden. In Tat und Wahrheit waren zeitweise einige zig Personen auf der Bühne. Gab es doch nicht nur drei Hauptpreise, sondern eine ganze Reihe von Anerkennungspreisen zu würdigen. Nach mehreren Bewerbungen haben wir es dieses Jahr geschafft: Wir dürfen uns als Hauptpreisträger über sage und schreibe 10.000 Euro freuen! Wie zitierte unser Vorsitzender der Verfasser bei seiner Dankadresse Goethe so schön: „Ein gesunder Mensch ohne Geld ist halb krank!“ Die Projekte, die wir noch vor haben, fallen jetzt bedeutend leichter!

Prof. Dr. Wolfgang Martin



Foto: Sparkasse Darmstadt

Zu sehen sind von links: Jürgen Thomas, stv. Sparkassenvorstand, unser Zimmermann und Bauingenieur im Russenhäuschen-Projekt, M. Witte, unser Mitglied und früherer Schatzmeister im Freundeskreis, Wolfgang Faust und seine Gattin Maike, unser Vorsitzender, Oberbürgermeister J. Partsch, Prof. Dr. Sascha Ahnert Vorstandsvorsitzender der Sparkasse sowie Landrat Klaus Peter Schellhaas.

ZUM RUSSEN- – BESSER: ZARENHÄUSCHEN

Bereits am gleichen Tag des Treffens, dem 8. März dieses Jahres, hat das ECHO einem Bericht über die Wiederauffindung einer Art Gartenhäuschen, das bis 1962 hinter der Russischen Kapelle gestanden hat, etlichen Raum eingeräumt. Da hatte nämlich ein Orts-termin von Darmstadtia, unserem Sponsor Sparkasse Darmstadt, sowie dem DE an der Bergstraße vor Seeheim stattgefunden. Auf dem Foto sahen sich dann etwas verloren Markus Rusam von der Sparkasse, unser Mitglied Wolfgang Faust, der Verbindungsmann zum Sparkassenvorstand, unser Vorsitzender sowie der Vorstand der Sparkasse, Prof. Dr. Sascha Ahnert. So in die Öffentlichkeit zu gehen, hat sich für uns im Ergebnis als richtiges Vorgehen erwiesen. Denn bereits wenig später hat eine Begehung mit gleich vier Denkmalpflegern und Darmstadtia stattgefunden: Dem Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde hier in Darmstadt, Herrn Olaf Köhler, einem Mitarbeiter von ihm, der Leiterin der Unteren Denkmalschutzbehörde im Landkreis, Liane Mannhardt, sowie einem Emissär des Landesamtes für Denkmalpflege, Frank Aulbach. Das Gespräch verlief allerdings in eigenartig frostiger Atmosphäre: Es war den Verantwortlichen offenbar nicht klar, dass unser Mitglied Claudia Schuchmann, die frühere Eigentümerin des Objektes, damit konfrontiert war, dass der Kreisausschuss, das ist die Verwaltungsbehörde des Landkreises, hier in Gestalt der Unteren Naturschutzbehörde Anstalten gemacht hat, im Ergebnis mit einer Planierraupe über das Häuschen zu fahren. Im Amtsdeutsch heißt so etwas: „Räumung“. Es hätte nämlich niemals dort aufgestellt werden dürfen. Was den Behörden-eine Untere Naturschutzbehörde hat es seinerzeit überhaupt noch nicht gegeben-erst über ein halbes Jahrhundert später aufgefallen ist. Da hatten wir uns als Darmstadtia aber jetzt dazwischengeworfen. Die wackeren Denkmalschützer, Olaf Köhler ausgenommen, sahen sich nun unter sanften Handlungszwang gesetzt. Dabei hätte die Denkmaleigenschaft nach den Vorschriften des Verwaltungsverfahrensgesetzes schon von Amts wegen festgestellt werden müssen. Zur Ehrenrettung des Landkreises sei aber mitgeteilt, dass sich immerhin ein Sachbearbeiter per eMail gemeldet hat, dem doch tatsächlich aufgefallen war, dass es sich nicht um eine aus Kistendeckeln zusammengenagelte übliche Gartenhütte handelt. Mittlerweile ist folgender Stand erzielt: Das Landesamt für Denkmalpflege steht unmittelbar davor, die Denkmaleigenschaft, von der wir bei einem Objekt des 19. Jahrhunderts selbst nicht ausgegangen waren, festzuschreiben. Liane Mannhardt, die Landkreisdenkmalpflegerin, ist schriftlich gebeten worden, mit Landrat Schellhaas, der sich bei der

Metzgerpreisverleihung persönlich für die Angelegenheit interessiert hat, einen Ortstermin zu vereinbaren. Schön ist, dass nunmehr auch der Druck von Frau Schuchmann und uns genommen ist: Ein Kleinod muss eingezäunt sein. Da wird die Untere Naturschutzbehörde zurückhufen müssen von wegen Niederlegung der Zäune im Außenbereich. Wohin das Häuschen, das wir besser *Zarenhäuschen* nennen sollten, im Ergebnis kommen wird, ist noch völlig offen. Ganz zur Not haben wir den Zwingerbereich am Hinkelsturm angeboten, wo wir eine Cateringstation gut gebrauchen könnten. Da kommt dann eine Tafel daran: „Exklave des Weltkulturerbes Mathildenhöhe“. Infrage käme vielleicht auch die Terrasse zur Stadt hin, unter den tiefsten Bogen der Stadtmauer. Aber: Gut Ding will Weile haben.

Dr. Wolfgang Martin



Fotos: Archiv Oliver Weiß

In Lincoln zieht die Zukunft ein.

500 neue Wohnungen ab Sommer 2019:
 neukunden@bauvereinag.de





Altstadt 1950 Hinkelsturm



Ludwigsplatz



Ludwigsplatz - Fa. Schaefer



Hochstr. - Nd. Ramstädter Str.
Hinten Stadtkapelle



Im Hintergrund:
Museum - Landestheater



Neues Palais - Wilhelminenplatz



St. Ludwigskirche

Fotos: Archiv Tramer

DARMSTADTS SCHWERSTE STUNDEN – LUFTANGRIFFE UND IHRE VERHEERENDEN FOLGEN

Aus dem Wehrmachtsbericht vom 12. September 1944: „In der Nacht war Darmstadt das Ziel eines britischen Terrorangriffs.“ Keine Zahlen, keine Einzelheiten.

Es war der zehnte größere Luftangriff auf Darmstadt gewesen. Aber alle vorangegangenen hatten Darmstadts Lebenskern nicht treffen können. Diesmal schien es, als habe die Stadt aufgehört zu bestehen. 240 viermotorige englische Bomber vom Typ Lancaster waren am Abend des 11. September 1944 von britischen Flughäfen gestartet. Ziel: Darmstadt. In drei Gruppen fliegen die Bomber in zehn Staffeln vom Rhein her die Stadt an. Kurz nach 23 Uhr wurde Fliegeralarm gegeben.

Leuchtbomben-Markierungen setzten die Ziele für die Bomberbesatzungen. Von West nach Ost verteilten sich die viermotorigen Maschinen fächerförmig über die Stadt und luden ihre tödliche Last ab. Um Mitternacht war das Vernichtungswerk bereits getan. Darmstadt brannte.

Als der Morgen graute, war der Stadtkern Darmstadts, also ohne Arheilgen und Eberstadt, zu 78 Prozent zerstört. In einer Nacht starben 12 300 Menschen.

1939, als der Krieg begann, verfügte Darmstadt bei rund 115. 000 Einwohnern (einschließlich Garnison) über 34.900 Wohnungen mit

112.229 Wohnräumen. Als 1945 die Waffen schwiegen, waren noch 57.000 Einwohner in der Stadt geblieben. Für sie standen zur Verfügung: 13.000 Wohnungen mit etwa 32.500 Wohnräumen.

10.350 Wohnungen waren vollständig zerstört, 5748 so stark beschädigt, daß man nicht mehr darin wohnen konnte, 4623 Wohnungen waren stark beschädigt, aber zum Teil behelfsmäßig bewohnbar. Leicht beschädigt waren 1370 Wohnungen.

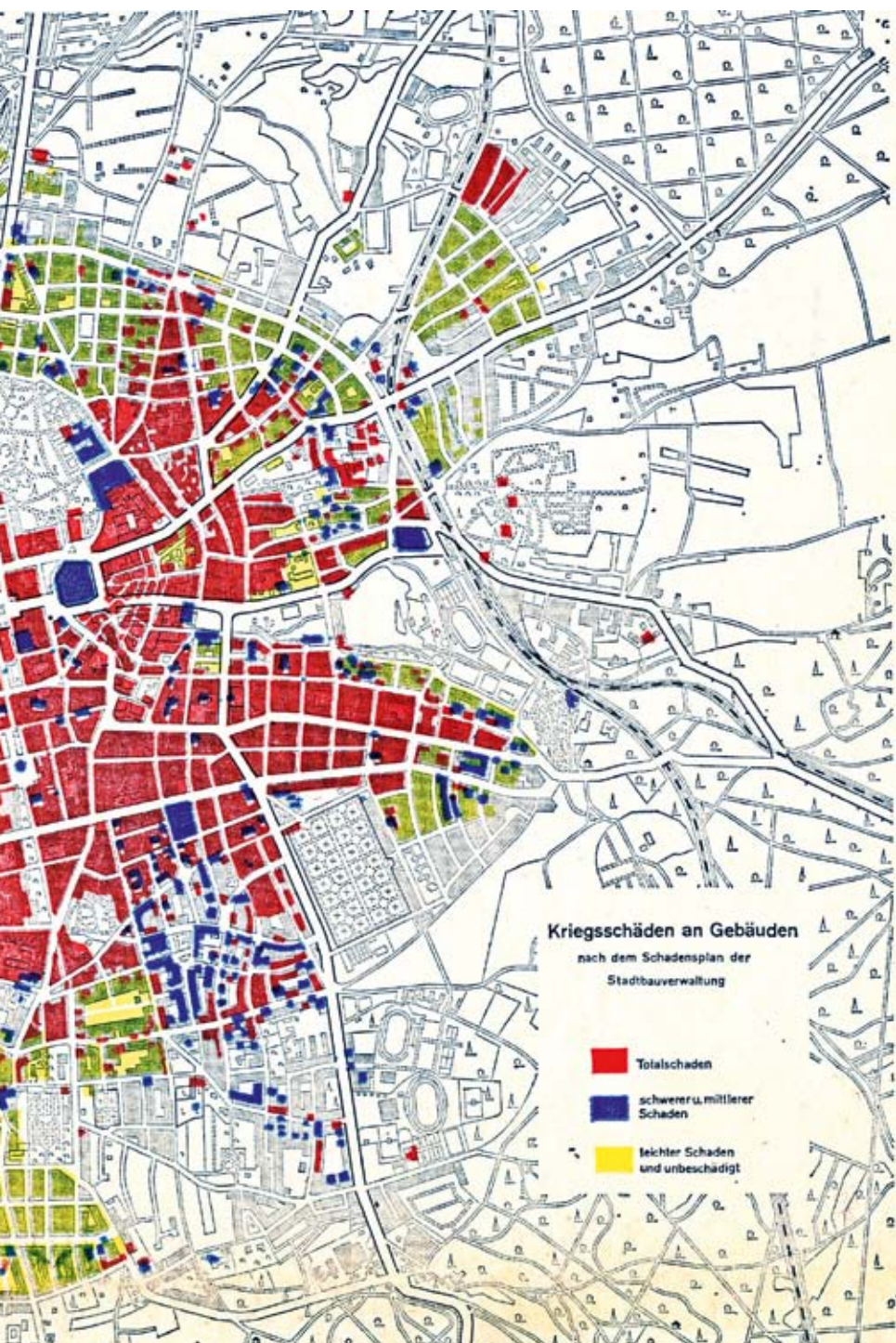
Eine Milliarde und fünfhundert Millionen Reichsmark – das war der geschätzte Sachschaden nach dem Angriff von 1944.

Insgesamt erlebte Darmstadt im Zweiten Weltkrieg 35 Luftangriffe, den ersten am 30. Juli 1940, den letzten am 24. März 1945, einen Tag vor dem Einmarsch der Amerikaner; Entwarnung wurde damals nicht mehr gegeben. 1100 Luftalarme lösten die Sirenen aus.

Auf Darmstadt abgeworfen wurden: 250 Luftminen, 2912 Sprengbomben, 2394 Phosphorbomben und 337.233 Stabbrandbomben.

(Der Stadtplan „Kriegsschäden an Gebäuden“ mit den Schweregraden der Zerstörung sowie der hierzu abgedruckte Text wurde am 27.06.1980 im „Darmstädter Tagblatt“ veröffentlicht.)





Zeugenbericht: Brandnacht 11.09.1944

ALS FÜNFJÄHRIGER IM BOMBENGEWITTER

Es war immer das gleiche Ritual. Sobald die Sirenen die nahenden Bomberstaffeln ankündigten, begab sich meine Familie eilends in den Luftschutzkeller: Mutter, Großmutter, Tante, die vier älteren Geschwister (15 bis 21 Jahre alt), mein jüngerer Bruder und ich. So geschah es auch am 11. September 1944 kurz vor Mitternacht, als noch niemand ahnte, welches Inferno über Darmstadt hereinbrechen würde.



Luisenplatz

Foto: Archiv A. Schwarm

Unser Luftschutzkeller war stabil ausgebaut und mit etlichen Holzstützen zusätzlich gesichert. Hier saßen die Älteren auf Bänken und Stühlen, während wir Jüngsten im Hochbett lagen; mein jüngerer Bruder unten, ich oben. Zum Garten hin gab es einen Notausstieg, der mit einer dicken Eisenklappe verschlossen wurde. Die Tür zum übrigen Keller war ebenfalls aus Stahl. So wurde verhindert, dass uns der Druck der Luftminen trifft und unsere Lungen zerreißt. Natürlich musste das schwere Eisen auch Feuer fernhalten.

Wir harrten in jener Nacht der Dinge, die kommen würden. Nachdem die Lancaster-Bomber den größten Teil ihrer tödlichen Fracht über der Innenstadt ausgeklinkt hatten, schütteten sie den Rest über dem Steinbergviertel aus. Wir wohnten im Steinbergweg 39. Die Geräusche waren unbeschreiblich; es brauste und heulte, es

donnerte und zischte, die Erde bebte, das Haus wackelte, wir Kinder schrien. Obwohl das eigentliche Bombardement nur ca. 15 Minuten dauerte, kam es uns wie eine Ewigkeit vor.

Als es ruhiger wurde, trauten sich meine älteren Geschwister aus dem Keller und inspizierten das Haus, um vor allem das Feuer am oberen Treppenabsatz zu löschen. Hier hatte eine Brandbombe bereits ein großes Loch in die Holzkonstruktion gefressen. Das Haus wäre abgebrannt, wenn meinen Geschwistern die Rettungstat nicht gelungen wäre. Sie waren sogar so mutig, in der Nachbarschaft noch anderen bemitleidenswerten Bombenopfern zu helfen, aus ihren brennenden Häusern herauszukommen und einige Habseligkeiten zu retten. Viel konnten sie gegen die Feuersbrunst allerdings nicht ausrichten.



Marktplatz mit Marktbrunnen und Schloss Foto: Archiv A. Schwarm

Als es hell wurde, habe ich mir, auf der obersten Stufe der Hauseingangstreppe stehend, einen ersten Überblick verschafft. Es war ein ziemlich trostloser Anblick. Viele Häuser brannten noch oder waren zu rauchenden Gerippen geworden. In unserem Garten saß die Nachbarin mit ihrer Tochter inmitten des wenigen geretteten Mobiliars; sie weinte still vor sich hin. Unser Haus stand noch, hatte aber den größten Teil der Dachziegel sowie sämtliche Fensterscheiben eingebüßt. Innenwände waren umgefallen, Schränke und Türen aufgerissen und die Fenster hingen schief in ihrer Verankerung. Am meisten beeindruckt hat mich der Anblick des

mit Kleidungsstücken übersäten Gartens. Ein wundersames buntes Bild boten die mit Kleidern behängten Bäume. Die drei in der Nähe niedergegangenen Luftminen hatten mit ihrem Sog nicht nur Fenster und Türen, sondern auch die Schränke geöffnet und deren Inhalt ins Freie befördert.

Der Gang durch das Steinbergviertel war für mich Knirps äußerst interessant. Das hohe Nachbarhaus hatte den ganzen Ostgiebel verloren, das Haus gegenüber war zwei seiner Außenmauern beraubt und stand mit dem Westgiebel sowie der südlichen Außenwand aufrecht ohne zu wanken. Man konnte in die Zimmer schauen, die noch vollständig mit Mobiliar bestückt waren. Architekt und Baumeister müssen sehr begabt gewesen sein. Eine Luftmine war auf dem oberen Steinbergweg gelandet, so dass das dort stehende Wohngebäude wie ein Kartenhaus in sich zusammenfiel und ein Großteil des angrenzenden Wäldchens abrasiert wurde. In meiner kindlichen Neugier habe ich alles genau inspiziert, auch das brennende „Sportcafé“ (heute TEC-Vereinsheim) und die mit grün-brauner Tarnfarbe gesprenkelten Straßenbahnen, die vom Böllenfalltor bis zum Herdweg fein säuberlich aufgereiht waren, teils unversehrt, viele aber beschädigt oder zerstört. Auf dem Steinberg gab es zwischen den Ruinen auch intakte, bewohnbare Häuser.



Landgraf-Georg-Str. - Blick Landestheater

Foto: Archiv A. Schwarm

Noch am selben Tag (12.09.44) haben wir die nötigsten Sachen gepackt und sind mit unseren Koffern sowie der 84jährigen Oma im Leiterwagen durch die Totenstadt zum Hauptbahnhof gezogen, wo wir trotz Massenandrangs nach hartem Kampf einen Zug nach Frankfurt ergattern konnten. Die Fahrt währte nur kurz, in Frankfurt erwartete uns der nächste Bombenangriff. Wir flüchteten in einen Bunker, der getroffen und im Eingangsbereich verschüttet wurde. In der nächtlichen Panik wurde ich meiner Mutter, die mich an der Hand hielt, entrissen und ich verschwand in der Menschenmenge. Meine Mutter, die meinen jüngeren Bruder auf dem Arm trug, gab mich schon verloren und fürchtete, ich sei erstickt oder zertrampelt worden. Aber siehe da, am nächsten Morgen, als der Eingang freigeräumt war und wieder Ordnung herrschte, saß ich fröhlich auf dem Schoß eines fremden Mannes.

Da der Frankfurter Hauptbahnhof ziemlich zerstört war, mussten wir bei heftigem Funkenflug durch die brennende Stadt zum Südbahnhof marschieren, um von dort eine abenteuerliche Reise nach Mecklenburg, der Heimat meiner Mutter, anzutreten. Das Kriegsende mit den endlosen Trecks und dem Einmarsch der Russen erlebten wir in Gelbensande nahe Rostock. Hier hielten wir uns bis Dezember 1945 auf, dann floh meine Mutter mit uns beiden Jungen bei Nacht und Nebel über die grüne Grenze, begleitet von Schüssen und Schreien. Es ging mit dem Zug nach Friedland, wo uns in unserem Nachttopf nach vielen Tagen die erste warme Suppe serviert wurde.



Alexanderstraße Haus Nr. 23 und 25

Foto: Archiv A. Schwarm

Wir kamen schließlich unversehrt nach Hause; allerdings ohne unsere Großmutter, die wir in Gelbensande zurücklassen mussten und erst 1948 nachholen konnten.



Ludwigsplatz Richtung Stadtkirche

Foto: Archiv A. Schwarm

Die Familie war bei Kriegsende in alle Winde zerstreut: Eine Schwester hatte die Stellung in Darmstadt gehalten, die andere wurde aus der Tschechei bzw. Prag vertrieben, der älteste Bruder war als Offiziersanwärter in amerikanische Gefangenschaft (in Marseille) geraten und kehrte 1946 zurück, der zweitälteste Bruder kam aus seiner Flakstellung nach Hause und unser Vater kehrte 1956 nach 11jähriger Gefangenschaft aus Russland zurück. Er war in beiden Weltkriegen vom Anfang bis zum Ende als Offizier an vielen Fronten eingesetzt. 1948 wurde er von den Sowjets zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, er galt viele Jahre als vermisst, bei seiner Rückkehr war ich fast erwachsen und habe ihn da erst kennengelernt. 30 Jahre nach seinem Tod wurde er vom russischen Generalstaatsanwalt in Moskau rehabilitiert (1996).

Als mich meine Mutter während des Krieges im Kinderwagen ausfuhr, hat sich ein Mann über mich gebeugt und gesagt: „Das ist das Kanonenfutter für den nächsten Krieg“. Meine Mutter wäre ihm am liebsten an die Gurgel gesprungen. Seit 74 Jahren haben wir in Westeuropa Frieden. Wer Krieg, Zerstörung, Not, Elend und Hunger erlebt hat, kann ermessen, welches Glück uns damit zuteil geworden ist.

Darmstadt erlebte im 2. Weltkrieg 36 direkte Luftangriffe (den ersten im Sommer 1940), Luftalarm gab es fast 1.600 Mal. Ich war es gewohnt, fast jede Nacht in den Luftschutzkeller verfrachtet zu werden. Am 11./12.09.1944 waren in Darmstadt 12-15.000 Tote zu beklagen.

Wilfried Heinemann



Alexanderstraße Haus 29 und 31

Stadtkirche Blickrichtung v. Schulstraße

Fotos: Archiv A. Schwarm



**Ehemaliger Grossherzoglicher
Hoflieferant**

Zimmermann & Sohn

MALER-, VERPUTZ-, TROCKENBAU- UND TAPEZIERARBEITEN
Heinrichstr. 62 • 64283 Darmstadt • Telefon 061 51/46297



Nachstehender Text (Ausschnitt) wurde uns dankenswerterweise von Herrn Clemens Wagner für unser Heft zum 11. September 1944 zur Verfügung gestellt. (Er stammt aus seinem Buch „Rentner – Im Griff der Politiker heute. Im Bombenterror gestern.“)

Die Brandnacht

Durch den offenen Notausstieg kamen nur noch heiße Brandgase herein, aber keine frische Luft mehr. Wir konnten die brennenden Nachbarhäuser sehen und ahnten, was uns da draußen auf der engen Straße, mit beidseitiger, geschlossener Bebauung, erwarten wird. Wir hörten keine Motorengeräusche mehr, nur noch das Prasseln des Feuers und das Heulen des Feuersturms in den Straßenschluchten. Und die stürzenden Mauern über uns und um uns herum. Jetzt galt es, dem Flammenmeer, der Gluthitze, dem Krematorium, in dem wir schon waren, in letzter Minute zu entkommen. Sie hängte mir und sich selbst eine nasse Decke um, nahm ihre Tasche und den kleinen Koffer, dann gingen wir ganz vorsichtig die brennende Kellertreppe hinauf zur Haustüre. Ich mußte immer ganz dicht vor ihr gehen. Die Flammen züngelten auf beiden Seiten, so schreibt meine Mutter. Höchstens noch wenige Minuten hätten wir im Keller bleiben können. Das Treppenhaus zum ersten Stock stand schon in hellen Flammen, als wir zur Haustüre kamen. Ein Orkan aus heißen Brandgasen und Luft mit glühenden Holzstücken empfing uns an der Türe. Wir rannten die zehn Meter zum Hoftor. Dort angekommen, waren wir bereits in größter Atemnot. Auf der Straße vor unserem Tor lagen bereits vier oder fünf total verkrümmte, erstickte Menschen mit aufgerissenen Mündern. Ein Mädchen war auch dabei. Ich erschrak, waren Leute aus unserem Keller darunter? Eiligst wollten wir in Richtung Ostwald flüchten....

Als wir versuchten, in die Straße einzubiegen und gegen den Sturm in Richtung Ostwald zu flüchten, wurden meine Mutter und ich einfach umgerissen und weggewirbelt. Wir rappelten uns hoch,

ein Umkehren war unmöglich, wir wurden vom Sturm gnadenlos weitergeblasen, wie trockenes Laub. Wir mußten höllisch aufpassen, überall lagen brennende Brandbomben. Die glühenden Holzbrocken trafen uns immer wieder, oft schmerzlich, mit späteren Brandblasen. Unsere nassen Decken über dem Kopf verhinderten das Schlimmste. Eine extreme Gefahr für uns waren die vielen herabstürzenden, brennenden Dachbalken, wenn sie auf die Straße aufschlugen und feurig stiebend zersplitterten.



Luisenplatz Kollegiengebäude

Foto: Archiv A. Schwarm

Die Straßen waren menschenleer, außer den Toten. Offenbar traute sich niemand mehr aus dem Keller, wegen des Feuersturmes. Meine Mutter, mit mir an der Hand, konnte sich nur noch von ihrem Instinkt leiten lassen, fragen konnte sie niemand mehr. So taumelten wir weiter bis zur Metzgerei Lautenschläger. Wir flüchteten in das Haus und verschnauften erst einmal, soweit das bei der Hitze überhaupt möglich war. Es war überall taghell. Auch dieses Haus brannte stellenweise schon im Erdgeschoß. Der Feuersturm heulte furchterregend, und er ließ in den oberen Stockwerken bereits Mauern zusammenbrechen, das hörten wir. Meine Mutter suchte nach Wasser, um unsere Decken neu zu durchnässen. Sie waren in dem Feuersturm in wenigen Minuten fast getrocknet. Wir wankten runter in den Keller, wo Wasser stehen mußte. Und dann geschah

etwas Gespensterhaftes, was ich heute noch nicht begreifen kann: Wir hörten etwas hinter einer blauen Stahltür. Sie konnte den Hebel zum Öffnen nicht umlegen. Sie klopfte so lange, bis geöffnet wurde. Es erschien ein älterer Luftschutzwart in Uniform und Helm. Wir konnten in den Raum sehen. Es war ein großer Luftschutzkeller. Zirka 40 Personen saßen rundum an den Wänden. Auch Leute aus unserem Haus habe ich erkennen können. Der Mann fängt sofort an zu brüllen: Wir sollten verschwinden, er lasse niemanden mehr rein, der Luftschutzkeller sei voll. Meine Mutter war außer sich, sie brüllte zurück: Sind Sie wahnsinnig? Wir wollen doch gar nicht rein, aber die Leute müssen sofort hier raus, das Haus brennt schon im Parterre, sie werden sonst alle umkommen. Der Kerl drehte sich um, ging in den Keller zurück und verschloß die Tür von innen, das hörten wir. Meiner Mutter sagte man später, dass in diesem Keller über 40 Menschen umgekommen sind.

Als sie sich nach wenigen Sekunden halbwegs beruhigt hatte, gingen wir ganz schnell die Treppe hinauf zum Hausausgang, im Hof wurde es ihr plötzlich schwindelig, sie mußte stehenbleiben und sich an der Mauer festhalten. Nach wenigen Minuten ging es ihr wieder besser, sie wollte weiter.



Luisenplatz Deutsche Bank - Hotel Traube Foto: Archiv A. Schwarm

Gerade als wir zum Tor hinaus wieder in das ungewisse Inferno der Soderstraße gehen und unsere Flucht fortsetzen wollten, da brach ein Mauerstück mit brennenden Balken herunter. Etwa ein Meter

neben uns schlug es auf. Wir wurden eben noch gestreift. Zum Glück hatten wir die nassen Decken über Kopf und Schultern, so blieben wir diesmal noch von großen Brandverletzungen halbwegs verschont, wenn man von den Brandwunden an den Beinen absieht. Die Schläge durch Steine und Balken an Kopf und Schulter spürten wir erst am nächsten Tag.

Zum Hoftor waren es wenige Meter, sofort wurden wir von dem Sog, in den vorbeirasenden Feuersturm aus heißen Brandgasen hineingerissen. Meine Mutter beschreibt das so: Wir laufen in der Mitte der Straße, um nicht erschlagen zu werden, brennende Holzbalken fliegen an uns vorbei. Da, kurz vor der Teichhausstraße, werde ich an der linken Schulter getroffen von Mauer und Balken. Der Schlag geht bis in die Wirbelsäule. Dabei stolpert Clemens, fällt und bleibt in den Steinen hängen, er konnte nicht mehr alleine hoch. Ich fasse mit beiden Händen nach ihm und ziehe ihn aus dem brennenden Schutt, dabei lasse ich meine Handtasche fallen. Beide haben wir, zu unserem Glück, noch unsere nassen Decken umhängen. Trotzdem haben wir Schürfwunden und Brandverletzungen am Kopf, an Gesicht, Händen und Beinen abbekommen. Am Körper klebt alles, es ist so heiß und keine Luft.



Landesmuseum

Foto: Archiv A. Schwarm

Der Funkenflug wird noch schlimmer. Ich brülle zu Clemens: Dort drüben hinter der hohen Mauer bei der brennenden Turnhalle kön-

nen wir vielleicht etwas Schutz finden. Wir müssen noch etwa 100 m schaffen, da ist ein Durchgang. Überall brennt es, kein Mensch ist zu sehen, die meisten werden in ihren Kellern bereits tot sein. Wir keuchen weiter.



Landestheater

Foto: Archiv A. Schwarm

Am Durchgang mußten wir über ein kleines Mäuerchen. Clemens immer vor mir her, erschrocken brüllte ich: halt, aber da war er schon drüben, das Herz stockte mir: es lag eine große Bombe, ein Blindgänger, vor dem Durchgang, er war gottlob! darüber hinweggesprungen und nicht daraufgetreten. Nur schnell weiter, den Weg hinunter in den Windschatten der schützenden Mauer an der Teichhausstraße, die einen kleinen Sportplatz umschloß. Dort hatten schon einige Leidensgenossen Schutz vor der Hitze gefunden.

Jetzt merke ich, daß auf meiner Nase, auf dem ganzen Gesicht und auf den Händen bei mir wie auch bei Clemens alles voller Brandblasen ist. Die Wimpern und Augenbrauen sind sogar abgesengt. Mir wurde bewußt, wie nahe wir dem Tode waren. Alles, was von unserer nassen Decke nicht abgedeckt war, wie ein Teil der Haare, wurde von der Strahlungshitze und den heißen Brandgasen angesengt. Zeitweise müssen in der Soderstraße bis 800° C geherrscht haben. Glasflaschen waren geschmolzen. Eine Weile später merke ich, daß Clemens auf meinem Schoß einschlafen will, er fängt an zu röcheln. „Rauchvergiftung“ schießt es mir durch den Kopf, er darf nicht

schlafen, sonst wacht er nicht mehr auf. Nun rüttelte ich ihn immer wieder und sage, du darfst nicht schlafen. Ob ich ihn eine oder zwei Stunden geschüttelt habe, weiß ich nicht mehr. Es hat jedenfalls gewirkt, er schlief nicht ein.

Ein alter Mann hat uns eben ein großes Stück Blech schräg an die Mauer gelehnt, damit wir uns darunter kauern können und vom Funkenflug etwas abgeschirmt werden. Ich bin ihm so dankbar, es ist eine große Erleichterung für uns.

Tausende Darmstädter haben diese Nacht nicht überlebt. Für die Überlebenden wurde diese Nacht häufig zu einem traumatischen Erlebnis auf Dauer, auch für Clemens Wagner. Seit dieser Zeit lebt er mit einem Hass gegen das Hitlerregime, aber auch gegen die Briten, die zu solchem menschenverachtenden Angriff fähig waren. Noch immer verfolgen ihn beim Klang von Sirenen Angstzustände mit Zittern und Herzklopfen. Und da dürfte er nicht der Einzige sein!

Erika Tramer

(Die alte Schreibweise wurde beibehalten.)



Hochschulstraße - Uhrturnm

Foto: Archiv A. Schwarm

ENTEKA BRINGT ENERGIE IN DIE REGION.*

Ob Kulturvereine, Sportvereine oder Soziales. Wir unterstützen unsere lebenswerte Region bei unzähligen Festen und Veranstaltungen.

**EINFACH
KLIMAFREUNDLICH
FÜR ALLE.**

FÜR
UNSERE
REGION



HEINZ - GÜNTER HERPEL ZUM 65.

Am 8. Mai vollendete unser Mitglied und Mäzen Heinz-Günter Herpel das 65. Lebensjahr. Zeitgleich wurde seine Galerie „Kunstpunkt“, die er in einem eigenen Anwesen am Riegerplatz eröffnete, hatte, 25 Jahre alt.

Wie



von dem Heiner-

ist. Er wollte sich ansehen, wie man in die ehrenamtliche Arbeit mit Ausstellungen und so hineinfinde. Und wie er hineingefunden hat: Der Kunstpunkt entwickelte sich prächtig. Später folgte eine Dependence seiner Galerie in Berlin, schräg gegenüber vom Brecht-Haus und dem Dorotheenstädtischen Friedhof. Wann immer es mit einem Engagement von Darmstadtia finanziell hakte, Hucky hilft. Jahrelang war er im Freundeskreis Stadtmuseum der Galeriebeauftragte, hat u. a. für Peter Pelikan die Ausstellung „Pokale“ in der seinerzeitigen Sportgalerie am Woog organisiert. Wir wünschen ihm noch viele Jahre in voller Schaffenskraft! Darmstadt braucht Hucky.

unser Vorsitzender, der Verfasser, bei dem schmissigen Atelierfest zum Geburtstag in seinem Grußwort anmerkte, war „Hucky“ Herpel einige Zeit davor im „Alt-Darmstadt-Kabinett“ Peter Dinkel erschienen, Mann, der zuletzt mit seinem Liner durch Darmstadt gefahren

Wolfgang Martin

Ernst Gaßmann

Metallverarbeitung · Planung · Gestaltung
Fertigung · Restaurierungen · Installationen

Telefon 06201 71552 · Telefax 06201 45377
www.metallverarbeitung-gassmann.de

Ernst Gaßmann · Werner-von-Siemens-Str. 10 · 69514 Laudendach



Aus unserer Arbeit: Die „AOK - Reliefs“

Wir haben bereits mehrfach die sogenannten AOK-Reliefs mit dem Motiv „Pflege“ erwähnt, die in die Südostecke des ursprünglichen AOK-Gebäudes an der Neckarstraße Ecke Elisabethenstraße eingebaut waren. Leider sind sie nicht unter Schutz gestellt, von der AOK aber gesichert worden. Wie wir nach Monaten der Recherche herausgefunden haben, lagern sie mit einer Balken-Zwischenlage auf dem Hof neben den Müllcontainern rechts vom Eingang von der Adelongstraße her. Wenige Tage vor der Feier zur Metzgerpreisverleihung am 27. März dieses Jahres hat uns nun der Kustos der Mathildenhöhe, Herr Dr. Philipp Gutbrod, mitgeteilt, dass er mit der Bauverwaltung der AOK Hessen Kontakt aufgenommen hat: Ziel ist die vollständige Heimholung dieser beiden Arbeiten des Trägers der Ernst-Hofmann-Medaille, Fritz Schwarzbeck. Leider hören wir von dem Kulturbeauftragten einer Volkspartei, Herrn Roland Desch, nichts mehr. Er hatte ins Spiel gebracht, die Kunstwerke auf dem Gelände der Städtischen Kliniken aufzustellen. Normalerweise hat der Erfolg viele Väter, hier



64859 Eppertshausen
Röntgenstraße 3
Tel. 06071/31243

Umweltdienste und Abwassertechnik

- Kanalreinigungs.- und Saugfahrzeugtrieb
- Rohr. - und Kanal
 - Reinigung, Fräsen - TV-Untersuchung
 - Orten und Sanieren - Instandsetzung
 - Sachverständigenprüfung sämtlicher Abwasseranlagen
- Abscheiderreinigung
- Grubenentleerung
- Industrieabwasserbeseitigung (GGVS)
- Senkkastenreinigung
- Fachbetrieb nach § 19/WHG
- RAL Gütezeichen Kanalbau I + R

24 Stunden - 365 Tage im Jahr - Notdienst
Telefon 0800 - 0031243

scheint niemand mehr so recht an einen solchen zu glauben. Wir haben uns aber, nachdem der Leiter der städtischen Kunstsammlungen tätig geworden ist, aus der Sache zurückgezogen. Wer sich nicht mehr recht erinnert, wie die Kunstwerke zuletzt präsentiert waren: S. 127 (Abb. 56) im Band Kunst im Öffentlichen Raum. Auch Nr. 232 mit Beschreibung.

Offen bleibt allerdings nach wie vor das Schicksal der figürlichen Installation „Proklamation“ von Richard Heß, die in den Treppenaufgang des Luisencenters eingebaut war. Wir wissen nur so viel, dass die Stadt dafür Lagerkosten aufwendet. Zu



betrachten daher bislang nur im Band Kunst im Öffentlichen Raum Seite 187 (Abb. 86) sowie hinten unter Nr. 398 mit näherer Beschreibung.

W. Martin

Foto: Buch „Kunst im Öffentlichen Raum“

Haben Sie für das Jahr 2019 Ihren Mitgliedsbeitrag bezahlt?

Wir bitten um Überprüfung.

Der Verein kann seine Ziele nur durch die Unterstützung seiner Mitglieder – auch deren finanzieller Unterstützung – verwirklichen. Bitte überprüfen Sie, ob Sie den Jahresbeitrag 2019 überwiesen haben (Kontoangaben s. Impressum).

Eine Bitte:

Sollten Sie umziehen teilen Sie uns bitte Ihre neue Anschrift mit. Wir bekommen immer wieder Post mit dem Vermerk „nicht zustellbar“ zurück.

Danke!

Eine Geschichte zur Schlossorgel wären der Wiederaufbau und der Einsatz der Darmstädter für Ihr Glockenspiel:

„Bereits 1949 wurde mit den Planungen zum Wiederaufbau des Glockenspiels begonnen. In einer großangelegten Aktion aus Sammlungen und Benefizveranstaltungen beteiligten sich seit 1951 die Darmstädter Bürger an der Aufbringung der nötigen Geldmittel, die schließlich zur Herstellung von 21 neuen Glocken durch die Glockengießerei Gebr. Rincker in Sinn ausreichten.



Am 29. November 1951 trafen die fertigen neuen Glocken in Darmstadt ein, und am 16. Dezember konnte das restaurierte Glockenspiel zum ersten Mal wieder erklingen.“

Foto: Stadtarchiv



Willkommen im Altstadtmuseum im Hinkelsturm

Öffnungszeiten: Von April bis Ende Oktober 2019 an Samstagen und Sonntagen jeweils zwischen 14.00 und 16.00 Uhr.

Auskünfte und Führungen nach Vereinbarung
bitte an: Dr. W. Martin, Tel. 06151- 48135

Bald öffnen sich die Schloss Türen für Sie!



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DARMSTADT



Bild: Thomas Ott / TU Darmstadt

Für Sie soll die ehemalige Schlosskirche mit ihrer besonderen Atmosphäre zu einem besonderen Ort für Ihre privaten Feste und für öffentliche Konzerte werden. Noch fehlt ihr dazu aber die Krönung: ihre Schlossorgel. Ein geeignetes Instrument ist bereits gefunden. Doch die wertvolle historische Orgel muss aufwändig restauriert werden.

Machen Sie mit und schenken Sie:

- **Ihre Zeit** – Besuchen Sie Veranstaltungen zum Thema „Musik im Schloss“.
- **Ihre Begeisterung** – Erzählen Sie Ihren Bekannten von unserer Schlossorgel.
- **Ihre Spende** – für die Restaurierung der historischen Orgel.
Benötigt werden insgesamt: **220.000 Euro**

www.schlossorgel.de oder Infotelefon 06 151-162 75 91

Unser Spendenkonto: Sparkasse Darmstadt
DE83 5085 0150 0000 7643 70, HELADEF1DAS, **Stichwort Schlossorgel**

NORDTOR DER ORANGERIE



Foto: K. Glinka

„Aus der Kräfte schön vereintem Streben erhebt sich wirkend erst das wahre Leben“ ist über dem Stadttheater Gießen zu lesen, einer Bürgerstiftung (!). Ähnliches gilt für die Wiederanbringung des Nordtores der Orangerie. Hätte Ralf Hellriegel unserem Vorsitzenden nicht mehrfach Raum in seinen Bessunger Neuen Nachrichten eingeräumt, es stünde vermutlich noch immer, in Kunststoffolie eingeschrumpft, weitab von hier bei einem Metallrestaurator. Der Verfasser hat in der Ausgabe der „BNN“ (im Internet leicht greifbar) vom 22. März dieses Jahres noch einmal die Entstehung der schlussendlichen Rettung zusammengefasst. Es hatte etlicher Artikel bedurft. Aber. Was klappt in Darmstadt schon auf Anhieb? Herr Hellriegel hat den Beitrag aus dem März reich bebildert und ergänzt. Alle Darmstädter, nicht nur die Bessunger, sollten ihm dankbar sein! Wir freuen uns jedes Mal, dass wir es noch erleben dürfen, dass die Eingangssituation des Orangeriegartens nicht mehr so heruntergekommen daherkommt.

W. Martin

Impressum

Herausgeber (ViSdP) Darmstadtia e.V.
Postanschrift: Postfach 11 13 30, 64228 Darmstadt
Vorstand: 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Wolfgang Martin, Hölgesstraße 20, 64283 Darmstadt, 06151 – 48135
2. Vorsitzende: Erika Tramer, Wilh.-Leuschner-Straße 2, 64293 Darmstadt, 06151 – 22885
Redaktionsteam: Erika Tramer, Heinz Weber, Klaus Glinka
Druck: www.druckform.de
Layout: KGlinka@t-online.de
ISSN: 0935 – 8978
Auflage: 500 Stück Schutzgebühr: 2 €
Jahresbeitrag: Erwachsene 20,- €
Rentner/ Pensionäre, Schüler und Studenten: 10,- €
Bankverbindung: Sparkasse Darmstadt – IBAN: DE0450850150000566845,
BIC: HELADEF1DAS

Mit vollständigem Namen gekennzeichnete Beiträge werden inhaltlich wie formal vom Verfasser und nicht von der Redaktion verantwortet.

Programm

September 2019 bis Februar 2020

Alle Veranstaltungen Pädagogstr. 5,
jeweils um 15.30 Uhr im Pädagog, 3. Stock

- 07.09.2019 Brandnacht 1944 - Heinz Assmann:
„Eine Stadt aus dem Nichts“
„Vom Hoftheater zum Staatstheater“ (Filme)
- 12.10.2019 Niels Springer: „Die Militärkasernen in Darmstadt“
- 09.11.2019 Armin Schwarm:
Zum 100. Geburtstag von Otti Reinheimer am 2.1.2019
„Die Bauern im Watzeviertel“
- 07.12.2019 Heinz Assmann: „Winterspaziergang durch Darmstadt“
„Besinnliche Weihnacht - Kurzgeschichten“ (Filme)
„Papiertheater Aschenputtel unter der
Leitung von Tatjana Erbach“
- 11.01.2020 Hiltrud und Jürgen Stallknecht
„Kennen Sie Darmstadt?“
- 08.02.2020 Werner Geyer: „Ein Gang durch Bessungen“ (SW-Bilder)

Mitgliederstammtisch

Jeden 2. Donnerstag im Monat ab 18.00 Uhr

am 12.09., 10.10., 14.11., 12.12.2019
im neuen Jahr beginnend
mit dem 09.01. sowie 13.02.2020

***Stammtisch in der Weinstube Schubert,
Dieburger Straße 64***



Fechten, Fußball, Feuilleton.

Nirgends wird Gemeinschaft so gelebt wie im Verein.
Darum fördern wir die Sport-, Kunst- und Kulturvereine
in der Region.

Gemeinsam #AllemGewachsen

Wenn's um Geld geht



**Sparkasse
Darmstadt**